

# Wiesbadener Tagblatt.

11. Jahrgang.

Ercheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: 50 Pfennig monatlich für beide Ausgaben zusammen. — Der Bezug kann jederzeit begonnen werden.

Verlag: Langgasse 27.

12,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg., Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 75 Pfg.

No. 20.

Donnerstag, den 12. Januar

1893.

## Zur Abänderung des Wahlverfahrens.

Der dem Abgeordnetenhaus vorliegende Gesetzentwurf, betreffend Aenderung des Wahlverfahrens, über den wir bereits kurz berichteten, zum Theil wohl bald zur Durchführung gelangenden Steuerreform auf das Wahlrecht zu einem gerechten und billigen Ausgleich bringen. Die Steuerreform hat bekanntlich das Ziel einer Entlastung der unteren, einer stärkeren Entlastung der wohlhabenderen Steuerzahler. Bei dem auf das Maß der Steuerleistung begründeten Antheil an der Abstimmung des Wahlrechts würde durch eine solche Reform naturgemäß das Wahlrecht der unteren Klassen in seiner Bedeutung vermindert, das der höheren erweitert oder, wie der landläufige Ausdruck lautet, der plutokratische Grundzug der bestehenden Wahlordnung würde noch verstärkt werden. Dem will der neue Gesetzentwurf entgegenwirken. Ein Bedürfnis zu vollständig neuen Grundlagen der Wahlordnung wird von der Regierung leider nicht anerkannt; es handelt sich nur um eine Schranke und Abwehr gegen eine harte Verschiebung des bisherigen Antheils am Wahlrecht zu den öffentlichen Betriedungsleistungen. Die wichtigste Aenderung ist die, daß fortan bei der Bildung der drei Wahlkreise nicht mehr allein die direkten Staatssteuern, sondern alle kommunalen Steuern im weitesten Sinne in Anrechnung kommen und daß nicht mehr eine genaue Aufstellung hinsichtlich, sondern auf die erste Abtheilung  $\frac{1}{2}$ , auf die zweite  $\frac{1}{3}$ , auf die dritte  $\frac{1}{6}$  der gesamten Steuerbeträge eintreffen. Im Gefolge des neuen Einkommensteuer-Gesetzes vom 30. März 1891 (S. 10) der Verordnungen vom 30. März 1891, die Aenderung trifft, daß in Gemeinden, welche in mehrere Wahlbezirke getheilt sind, für jeden Wahlbezirk eine besondere Abtheilungsliste aufzustellen ist. Dieses Gesetz hat sich nicht als ausreichend erwiesen, um überall die infolge der neuen Einkommensteuer eintretende Vertheilungsveränderung des Wahlrechts der Minderbemittelten zu berücksichtigen, namentlich bei den kommunalen Steuern und in den größeren Städten. Gleichwohl soll dieses Gesetz aufrecht erhalten werden, da es immerhin, wenn als Verstärkung die neuen Vorschläge der Regierung hinzukommen, die Verschiebung des Wahlrechts zu Gunsten der oberen Klassen vorbeugen hilft. Die fiktiven Abtheilungen haben ferner zu der „Begründung“ ergeben, daß die Minderbemittelten der an die Gemeinde und die höheren kommunalen Steuern zu entrichtenden Steuern eine gerechtere Bemessung des Wahlrechts ermöglicht, als die Bildung der Wahlkreise allein auf der Grundlage der Staatssteuern allein, und daß insbesondere hierdurch dem starken Anwachse der Anzahl der Wähler der dritten Abtheilung unter gleichzeitiger Abnahme der Wählerzahl der ersten und zweiten Abtheilung entgegen gewirkt wird. Indessen würde es nicht gerechtfertigt sein, die Anrechnung der kommunalen Steuern zur Aufhebung der staatlichen Realsteuern in Kraft treten zu lassen; diese Anrechnung soll daher für die Landbesitzer bis zur Gültigkeit des Gesetzes wegen Aufhebung direkter Staatssteuern ausgesetzt bleiben; für die kommunalen Steuern, wo die Anrechnung sämtlicher Steuern ohnehin im größten Theil des Staates bereits gilt, kann die Bestimmung alsbald in Kraft treten. Für diejenigen Orte, wo Gemeindesteuern überhaupt nicht erhoben werden, also insbesondere die selbstständigen Gutsbezirke, wird vorgeschlagen, den Betrag der vom Staate weiter zu veranlagenden Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer auch nach deren Aufhebung als Staatssteuer mit in Anrechnung zu bringen. Die Wahlvorlage war natürlich bei allen Widerspruch finden, welche eine vollständige prinzipielle Umgestaltung des bestehenden Wahlgesetzes erwartet hatten. Die freisinnige Presse behandelt die Vorlage als einleuchtendes Plakat, von der Forderung ausgehend, daß bei dieser Gelegenheit eine grundsätzliche Umgestaltung des bestehenden Wahlverfahrens unter Aufhebung der Dreiklassen-Einstufung, womöglich unter Einführung des Reichstagswahlrechts, einzutreten habe. Mancherlei Widerstand erhebt auch die Centrumpresse. Sie findet, wohl wissend, daß die Stärke ihrer Partei bei den Landtags- und Kommunalwahlen in der dritten Wählerklasse ruht, den Einfluß der Wähler zu fürchten. Von dieser Seite werden Anträge auf noch weitere Abänderungen in Aussicht gestellt,

so die Feststellung prozentualer Mindestsätze für die beiden oberen Abtheilungen, Einführung der geheimen Wahl u. A. Auch von anderer Seite wird es nicht an Abänderungs-Vorschlägen fehlen. Bedenken werden vielfach namentlich gegen die Vertheilung der Bestimmungen in der Novelle von 1891 über die Dreiklassigkeit in jedem Wahlbezirk größerer Gemeinden, gegen die vollständige Anrechnung der Realsteuern auch nach ihrer Preisgebung an die Gemeinden bei den Gutsbezirken geltend; die Wirkung anderer Vorschläge wird man noch genauer zu untersuchen haben, als es mit dem vorliegenden Material möglich ist. So sehr man auch im Allgemeinen den Versuch anerkennen muß, das „elendeste aller Wahlssysteme“ etwas zu verbessern, so wird man doch auf die Dauer dem Vorgehen nach einer grundsätzlichen Umgestaltung, resp. vollständigen Neugestaltung des preussischen Wahlgesetzes nicht mehr widerstehen können. Als die erste Station dazu muß man diesen einstweiligen Abänderungs-Entwurf ansehen.

Die nächsten Landtagswahlen im Herbst d. J. werden sich also nach dem Vorschlag der Regierung unter folgenden Bestimmungen vollziehen: Die Wahlrechts-Novelle von 1891 (Anlage eines Steuerbetrages von 3 Mark für jede nicht zur Einkommensteuer veranlagte Person und Bildung einer besonderen Abtheilungsliste für jeden Wahlbezirk) bleibt in Kraft; die neuen, gegenwärtig in parlamentarischer Behandlung befindlichen Steuerentwürfe können aber zunächst noch nicht berücksichtigt werden, und es fällt damit für die nächst bevorstehenden Landtagswahlen auch die Anrechnung der kommunalen Steuern fort. Dagegen tritt die Bestimmung über die Aufhebung der Abtheilungen nach  $\frac{1}{2}$ ,  $\frac{1}{3}$  und  $\frac{1}{6}$  alsbald in Kraft. Auch die Anrechnung der Realsteuern, welche künftig vom Staate abgetrennt werden sollen, für diejenigen Gemeinden (Gutsbezirke), wo direkte Gemeindesteuern nicht erhoben werden, kann erst nach Durchführung der Steuerreform wirksam werden. Für Kommunalwahlen treten die neuen Bestimmungen alsbald in Gültigkeit.

## Deutscher Reichstag.

© Berlin, 11. Januar.

Die Beratung der Brauereivorlage wird fortgesetzt. — Abg. Grillenberger (Sg.): Die Mehrbelastung, welche Allen die Erhöhung der Brauersteuer bringt, könnte den Bierländern gegen die Belastung der kleinen, die ungenutzte Brauersteuer weiter nichts als eine Vermehrung der indirekten Steuern. In den meisten Fällen werden zugehoben, daß dem Bier ein gewisser Nährwerth nicht abgesprochen werden kann; hieraus hätten die Bundesregierungen niemals Rücksicht genommen, sondern stets die Erhöhung der Brauersteuer verlangt; so sei es auch jetzt, wo Geld für Militär nöthig sei. Brauer plaidirt energisch gegen die Vorlage. — Bayerischer Finanzminister v. Meißner hat die über die bayerischen Verhältnisse gehenden und heute im Reichstage vorgebrachten Behauptungen zu widerlegen. — Abg. Müller (nat-lib.) erklärt, daß die Erhöhung der Brauersteuer nicht abersicht zu sein, spricht sich aber trotzdem gegen die Vorlage der Regierung aus und beantragt die Verweisung der Vorlage an die Kommission, womit Staatssekretär v. Malchow einverstanden ist. — Abg. Bachem (Centr.) erklärt, die Brauersteuer für das unerschwingliche Mittel, den Bedarf für die Militärausgaben zu decken; sie treffe nur den Mittelstand, den allerdings die Sozialdemokratie gereizt wolle. — Abg. Bismarck (Sg.) ist gegen die Ausführungen Grillenbergers und Bachems. Die Brauersteuer veranlasse die Erhöhung der Bierpreise und zwingt die Brauer, den Schaupreis über den Preis der Spezien zu erhöhen, andererseits treibe die Qualität des Bieres, treffe also unter allen Umständen die Konsumenten. Wenn man sich einfach einen einträglichen Artikel oder diejenige, die daran verdienen, als geeignete Steuerobjekte herausgreift, so mache das sehr oft auf unerschöpfliche Vorräthe hinaus. (Beifall.) — Abg. v. Meißner erklärt, diesen Ausdruck für parlamentarisch doch wohl kaum zulässig. Abg. Böckel (Nat-lib.) erklärt ausdrücklich, seine Partei sei gegen die Vorlage. Wir thun das nicht aus Interesse für die Brauer, sondern vielmehr deshalb, daß der Schaupreis und Grundbesitzsteuern sich auch des Brauererwerbes so sehr bemächtigt hat. Die Schützen von Otto Wagon verbreiten darüber sehr viel Licht. Die Landwirthschaft liefert der Brauer Ernte und Hopfen. Die unglückseligen Handelsverträge haben der Landwirthschaft bereits ein Einfließen des Getreides gebracht von 19 auf 16 Mark, und dieser Schädigung wollen Sie heute noch wieder eine neue Schädigung zufügen? Das können wir nicht zugeben. Gerade im Interesse der Landwirthschaft und des Hopfenbauers von denen keine ich auf das Grundbesitz der Vorlage ab. Schließlich wird der Brauer zu bluten haben, wenn die Brauer den Preis der Ernte bis zu 13 Mt. und noch niedriger herunterdrücken. Es erwidert, als wenn Staat und Regierung nur so darauf losdrücken, den Mittelstand zu vernichten. Aus diesen Gründen können wir die Vorlage nur einfach verwerfen, umso mehr, als auch der Hopfenbauern längst unrentabel gemacht wurde durch eine solche Schädigung. Auch hier würde also lediglich die Annahme der Vorlage die Landwirthschaft schädigen. Nehmen Sie mit uns also die Vorlage ab! — Abg. v. Gerlach (Dt.) erklärt, er gebe eine höhere Brauersteuer vor, wolle aber nicht an der Tragbarkeit der Brauersteuer durch die Mittelschichten. — Die Vorlage wird an die Militärkommission verwiesen. — Nächste Sitzung: Donnerstag. Reichstags-Interpretation und Brauereivorlage.

Die Budgetkommission des Reichstages hielt gestern ihre erste Sitzung ab und beriet zunächst die Denkschrift über die Regelung der Beamtengehälter nach Dienstaltersklassen. Das sämtliche Kommissionsmitglieder bedauerten, daß allein die Bestimmungen dieses Entwurfs der Alterszulagen noch

nicht genügen. Die Vertreter des Reichsoberamts behaupteten, es liege bei der Post schwer einzuführen, auch händen sich die Beamten bei dem gegenwärtigen System besser. Es wurde darauf erwidert, daß das gegenwärtige System dem distinktionären Grundsatz der Verwaltung zu viel überlasse, und es wurde schließlich einstimmig beschlossen, daß bis zur Beratung des Reichsoberamts genauere Nachweisungen darüber vorgelegt werden, wie sich die Verhältnisse der Postbeamten nach dem bisherigen System in den einzelnen Gehaltsklassen gestaltet haben und wie sich nach dem System der Alterszulagen gestalten würden. Der Vertreter des Reichsoberamts sagt das zu. Beim Etat des Reichsoberamts des Jahres erklärte sich auf Anträge Herr v. Bülow, der dem Reichsoberamt eine Denkschrift über die Möglichkeit des Abbaus und die Wirkung der neuerlichen Gehaltszulagen angehen zu lassen. Er theilte ferner mit, daß der Entwurf eines Reichsoberamtsentwurfes etwa in einem Monat dem Reichstag zugehen werde. Die Forderung von 600,000 Mark für ein Grundkapital in einem Anbau für das Reichsoberamtsamt wurde bewilligt, ebenso die Forderung für den Reichsoberamtsamt.

## Preussischer Landtag.

© Berlin, 11. Januar.

Abgeordnetenhaus.  
Fortsetzung der Beratung des Entwurfs über die Verbesserung des Volksschulwesens. — Abg. Richter (Sg.) wendet sich gegen die Verweisung an die Steuerkommission; er verlangt die Behandlung des Entwurfs der Vorlage im Schulwesen. — Abg. Jäger (Sg.) behauptet die Verhältnisse in Polen. — Ministerpräsident v. Bülow hat den Vorschlag über seine Ansicht betr. des polnischen Unterrichts an den agitatorischen Vertheilungen in Polen nicht mitgetragen und deshalb das Schicksal auf den Unterricht der deutschen Sprache legen. — Abg. Kündel (Sg.) schließt sich bezüglich der formellen Frage den Ausführungen Richters an und wünscht im Interesse der Sache, daß das Haus die Vorlage annehme. Bei der Abweisung würde die Minderheit in der Mehrheit stehen. — Abg. Wärmeling (Centr.) ist für die Vertheilung des § 1 in der Steuerkommission. — Abg. Guesen (nat-lib.) erklärt, die schärfste Maßnahme der Behörde an und wünscht die Überweisung des Entwurfs an eine besondere Kommission. — Schließlich wurde die Vorlage der Steuerkommission überwiesen. Bei der nun folgenden ersten Lesung des Entwurfs betreffend des Vortrags der Pächter in den Grundbesitzverhältnissen v. Gung (nat-lib.) gegen, Viehwirth, Acker und andere Grundbesitzer, sowie die Vertheilung des Grundbesitzes in die (nat-lib.) für die Vorlage. Die Beratung in der Kommission wird nicht beschlossen. Nächste Sitzung morgen. Kleinerer Gelegenheitswahl.

## Politische Tages-Rundschau.

Die Prophezeiung unseres vortrefflichen Syndikalisten Kallförmner, daß der nächste Steuerbrief, der jetzt gelte sei, im nächsten Jahre gränlich sein würde, dürfte noch in bedeutender Potenzierung für die kommenden Jahre eintreten und auf das gränlich dürfte ein gränlicher, als gränlicher folgen. Der Schatzkammer hat in der Dienstags-Sitzung des Reichstages diese feste Hoffnung entstehen lassen, indem er freudig antwortete, daß, abgesehen von den jetzt vorliegenden drei neuen Steuerentwürfen über die Erhöhung der Bier-, Branntwein- und Stempelsteuer, noch andere neue Steuerentwürfe im Hintergrunde lauern. Herr v. Malchow charakterisierte diese Finanzprojekte, welche man nur momentan noch zurückhält, als die Steuerreform „im großen Stil“. Jetzt handle es sich nur um die nächste Deckung der Mehrkosten, welche aus der Novelle zum Reichsmilitärgesetz sofort entspringen. Abdrück lauten die Anmerkungen des Herrn v. Malchow wie folgt: Die verbundenen Regierungen sind der Meinung gewesen, daß es nicht angehe, in diesem Augenblick über die Summe hinaus mit neuen Anforderungen an den Reichstag zu kommen und etwa eine Steuerreform im Reich im großen Stil einzuleiten. Dazu lag keine Nothwendigkeit vor, und der Zeitpunkt würde nicht günstig gewählt sein und den verlässlichen Gründen, von denen ich nur zwei erwähnen will. Der eine ist, daß wir zur Zeit noch nicht überlegen können, in wie weit die Einnahmen des Reiches infolge des Abschlusses der Handelsverträge sich verändern werden; der andere, daß in dem größten Bundeshaushalt, Preußen, augenblicklich eine tiefgreifende Steuerreform im Gange ist, welche zu hohen Leistungen im Interesse des Reiches liegt.

Wir unterseits, so meint die „Freie P.“, sind niemals im Zweifel darüber gewesen, daß, wenn die Militär-Vorlage zur Annahme gelang, es nicht bei den drei jetzt vorliegenden neuen Steuerentwürfen sein Bewenden behalten kann, sondern daß alsdann eine weitere Steigerung der indirekten Steuern im Reich verlangt werden wird. Auf diese Steuerreform „im großen Stil“ werden sich auch die Unterredungen des bayerischen Finanzministers mit Herrn Miquel in Berlin über die Einführung der Tabaksteuer-Steuer bezogen haben. Mit der Steuerreform „im großen Stil“ im Zusammenhang scheinen auch die Erhebungen zu stehen über die Vorbereitung der Einführung eines Alkoholsteuergesetzes.

## Deutsches Reich.

\* Hof- und Personal-Nachrichten. Der Kaiser hat sich nach seiner gefrigen Ankunft in Stralsund zunächst im Militär-Lazareth und nach dem Geberpferde begibt. Um 4 1/2 Uhr kehrte er an der Spitze des 138. Infanterie-Regiments vom Bogen zurück und ritt, von der Menge begrüßt, zum Palais des Staatshofes. Die Fürstin Hohenlohe machte bei dem Abenden zu Ehren des



\_\_\_\_\_

**Kurhaus zu Wiesbaden.**

Donnerstag, 12. Januar, Nachmittags 4 Uhr:

**19. Abonnements-Concert**

des Städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Louis Kistner.

Programm:

1. „Fröhlich Platz, Gott erhalte“, Marsch . . . . . Gruss.
2. Ouverture zu „Nebuchadnezzar“ . . . . . Verdi.
3. Benedictus aus op. 37 . . . . . Mackenzie.
4. Chor der Friedensboten aus „Rienzi“ . . . . . Wagner.
5. Gross-Wien, Walzer . . . . . Joh. Strauss.
6. Ouverture zu „Egmont“ . . . . . Beethoven.
7. XII. ungarische Rhapsodie . . . . . Liszt.
8. Unter Donner und Blitz, Schnell-Polka . . . . . Joh. Strauss.

Abends 8 Uhr:

**20. Abonnements-Concert**

des Städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Concertmeisters Herrn Franz Nowak.

Programm:

1. Ouverture zu „Joseph und seine Brüder“ . . . . . Möbius.
2. Albenblatt . . . . . Wagner.
3. Valse des Sérénades . . . . . Fahrbach.
4. Balletmusik aus „Stradella“ . . . . . Plotow.
5. Alla turca . . . . . Mozart.
6. Ouverture zu „Franz Schubert“ . . . . . Suppé.
7. Dur und Moll, Potpourri . . . . . Schreiner.
8. Jubel-Polka . . . . . Waldteufel.

**Familien-Nachrichten.**

Aus den Wiesbadener Civilstandsregistern.

**Geboren:** 5. Jan.: dem Kaufmann Johann Adam Fischer e. S., Frau. 10. Jan.: dem Schlossergesellen Johannes Math e. S., Joseph Georg.

**Verheiratet:** Schumacher Johann Paulus Wösch, gerichtlich geschieden, an Wunden und Schilfen Christine Koch zu Wunden. Herr, Zimmerer Wilhelm Wilhelm Wösch zu Wunden im Unterlandkreise und Catharine Herz hier. Zimmermann Franz Anton Kopp hier und Marie Franziska Kopp hier. Kaufmann Anton Carl Daniel Zimmer hier und Marie Dorothea Auguste Elisabeth Wösch hier. Herrmannsbergische Anton Schander hier und Marie Catharine Henriette Auguste Hartmann hier.

**Verheiratet:** 10. Jan.: Güllis-Wösch, Unteroffizier Hermann Hugo Müller hier und Maria Luise Schmidt, geb. hier; verw. Walter Carl Wendland hier und die Witwe des Händlers August Keller, geb. Auguste Marie Lutz, geb. hier; beide, beide hier.

**Geboren:** 10. Jan.: Carl, S. des Locomotivführers Wilhelm Schrauf, 1 J. 2 M. 2 J.; Pauline, geb. Puschke, Witwe des Kaufmanns Jacob Alexander, 58 J. 10 M. 1 J. 11. Jan.: unverheiratet, Tagelöhner Catharine Wit, 70 J. 1 M. 19 J.; Eduard Georg, S. des Glaser Carl Wösch zu Schierstein, 5 J. 9 M. 9 J.

**Anzeige aus auswärtigen Zeitungen.**

**Geboren:** Ein Sohn: Herrn E. C. Bient, Jovos, Erlangen. Herrn Hauptmann Wilhelm v. Huchsmann, Hildburghausen. Eine Tochter: Herrn Ernst v. Seidlitz-Sturgenhof, Danzig. Herrn Stadtschreiber Dr. Richter, Hannover. Herrn Amtsgerichtsrath Dr. Schmidt, Götting. Herrn Professor Dr. Weisheim, Eberstadt.

**Verheiratet:** Fräulein Käthe Trautwein mit Herrn E. C. Bient, Jovos, Erlangen. Fräulein Charlotte v. Gassner mit Herrn E. C. Bient, Jovos, Erlangen. Fräulein Marie v. Gassner mit Herrn E. C. Bient, Jovos, Erlangen. Fräulein Anna Schwarz mit Herrn Oberförster Wilhelm Döber, Thron.

**Verheiratet:** Herr Landrath Wundt mit Fräulein Anna Frech, Berlin. Herr Ernst a. D. Hans v. Briesen mit Fräulein Margarete v. Bollenrodt, Berlin-Regen.

**Geboren:** Herr Landgerichtsrath a. D. Bergmann, Hannover. Herr Hofkammersekretär Moritz Richter, Hannover. Herr Gymnasial-Professor Ludwig Meyer, Halle. Herr Dr. med. Robert Wirth, Göttingen. Herr Gerichts-Richter a. D. Wilhelm Wösch, Orlenburg. Frau Doris Bertha Hartmann, geb. Hartmann, Kassel.

Geburts-Anzeigen  
Verlobungs-Anzeigen  
Heiraths-Anzeigen  
Trauer-AnzeigenIn einfacher wie feiner Ausführung  
fortgesetzt  
L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei  
Compagnie, Langgasse 27, Erdgeschoss.**Vergeßt die hungernden Vögel nicht!****Bürger-Casino**  
zu Wiesbaden.

Samstag, den 14. Januar 1893:

**Costümirt Ball**

in den Sälen des

Civil-Casinos, Friedrichstrasse.

Der Vorstand.

**Katholischer Leseverein.**

Hente Donnerstag, den 12. d.  
M., Abends 8 1/2 Uhr,  
Vortrag des Herrn Prälat  
Dr. Keller:

Von einer russischen Reise.  
Zu zahlreichem Besuch ladet ein  
Der Vorstand.

Weichsticker v. d. gen. die feinst. Monogramme wird. bill.  
bei. Anfertigungen in kurzer Zeit bei. Webergasse 43, Hth. 2. 904

Die geehrten Leser und Leserinnen werden freundlichst gebeten, bei allen Anfragen und Bestellungen, welche sie auf Grund von Anzeigen im „Wiesbadener Tagblatt“ machen, sich stets auf dasselbe beziehen zu wollen.

Verantwortlich für den politischen und feuilletonistischen Theil: W. Schulte vom Brühl; für den übrigen Theil und die Anzeigen: G. Rotherbach.  
Rotationspressen-Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

**Butter-Preisermässigung.**

Frische Schweizer Butter per Pfd. 1.10.

Ferner offerire

alle Sorten norddeutsche Wurst in bester Qualität.

**G. Wienert's Filiale,**

23. Marktstrasse 23.

Coblenz. Mannheim.

Darmstadt. Offenbach.

**Mainzer Carnevalverein.**

In der närrichst geschmückten Stadthalle

Freitag, den 13. Januar:

**II. grosse****Herren-Sitzung,**

Freundbitten Mt. 4.—

Samstag, 14. Januar:

**Einziger****Maskenball**

vor Festnacht; zwei Vorfächer; Gesellschaftsanzug oder Frack; Eintrittskarten Mt. 4.—

Das Comité.

In wirkungsvollem Farbendruck  
liefert die  
**L. Schellenberg'sche**  
Hofbuchdruckerei  
Wiesbaden, Langgasse 27.

**Diplome**  
Sicherster Schutz gegen Aus-  
gleiten bei Glätteis  
und Schnee.  
**Fitz-Eishaken,**  
geschicklich ge-  
schützt, empfehlen  
Gebr. Kirschhöfer, Langg. 32.

**Prima große Schellfische**  
per Pfd. 28 Pf. 1258

**J. Frey,** Edel Schwalbacher-  
und Linsenstraße.

**Drei gute Putztücher 90 Pf.,**  
bessere sehr billig im Gemisch-Lager v. E. Friederich Nachf.,  
jetzt Gradenstraße 9. In Cognac, Liqueur, Rum, Arrak, Roth-  
wein, Süßweine sehr billig.

**Frische Egm. Schellfische**  
heute eintreffend. 1248  
**J. Rapp, Goldgasse 2.**

**Erstes internationales**  
**Privat-Detectiv-Büreau**  
Frankfurt a. M., Zeit 67.

Generalvertretung für Amerika in New-York, 105  
Empfiehlt sich für Privat-Ankünfte bei Gericht zc., Ermitt-  
lungen aller Art, Personalschutts in Geschäftsge-  
schäften zc., Recherchen in Straf- u. Civilprozessen u. sonstigen Ver-  
trauensangelegenheiten. — Zur Vermeidung von Verwechslungen  
mit anderer Detectiv-Firma Adresse — genauhin zu beachten.

3 Meter l. blau, braun oder schwarz Schiefer  
zum Anlegen für 10 Mk. verkauft franco gegen Nachn.  
J. H. Müllers, Tafelfabrik, Guben bei Hagen. Anerkannt  
vormalige Preisgarantie.

**Bratbäcklinge** per Stck 8 Pf.,  
frisch eintreffend. per Dtzd. 85 Pf. 1235  
Jac. Kunz, Lammstraße 39.

**Geschäftsbücher**  
für jeden Betrieb.  
Innere Dauerhaftigkeit und Ausserer  
Ausstattung  
noch unübertroffen.  
Extra-Anfertigungen  
nach besonderen Vor-  
lagen werden rasch be-  
fertigt.  
Probekunden u. Prospekte  
stehen zur Verfügung.  
**Büreau UNION,**  
Bleichstrasse 26.  
24546

**Wiesbadener Dünger-Ausfuhr-Gesellschaft.**

Schickungen zur Entleerung der Latrinen-Gruben belie-  
ben bei Herrn E. Stricker, Kirchgasse 33, machen zu wollen  
wo auch der Tarif zur Einsicht offen liegt. 424  
Tamen-Wasser-Anzug, original (Schuppensteck), zu verl.  
oder zu verkaufen Moritzstraße 14.

**Formulare** für den ärztlichen Beruf

fortgesetzt die  
**L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei,**  
Wiesbaden, Langgasse 27.

Ich habe mich hier  
**Friedrichstr. 47, 1,**  
Edel Schwalbacherstraße,

etabliert.

**Sprechstunden: 9—5 Uhr.**

**Eugen Meyer,**

pract. Zahnarzt. 363

**Hausfrauen und Gasthofs-Besitzer**

welche ihren Kupfer-, Messing- und Nickel-Geschäften mit  
leichter Mühe

einen sonnenhellen, haltbaren Glanz

geben wollen, wird empfohlen 103

**Boehm's „Saponia“**

zu gebrauchen. Sie werden sich gleichzeitig von der Fernwen-  
dbarkeit der „Saponia“ für viele andere Zwecke überzeugen.

**Frische Nienwedieper Schellfische**

eintreffend. **J. W. Weber,** Moritzstraße 18. 22049

**Spitzen** und Gardinen in jedem Genre,  
Gulpenen, Zierarbeiten, Gaudalier,  
jedem, Landhaute werden genossen  
und gefärbt. Zug in Güten, Gauden und Gauden.  
**A. Mutterban,** Moritzgasse 19, 2.

**Nur 12 Mk.**

kostet jetzt ein Kugag oder Kugelst agnietieren, mit hochfeinen  
Zutaten 18—20 Mk. Tabellierzig garantirt.  
**J. Weyer,** Adelsbaderstraße 71.

**Getragene sehr gut erhaltene**  
Ueberzieher, Jagieris, Mäntel und kleine Ballfächer werden zu  
einem kunden billigen Preis abgegeben. **Man überzeuge sich!**  
**J. Fahr,** Goldgasse 15.

**Beitungs-Makulatur**

per Ries 50 Pf. zu haben im Tagbl.-Verlag.

**Herbstschneider und Brandmalerei** wird in 10—12 Stunden  
geleitet, per Stunde 1 Mk. Näh. im Tagbl.-Verlag. 24749

Heim wähl. Zimmer zu vermieten. Näh. Schwalbacher-  
straße 1, Göttingen. 1259

Am Dienstag Abend wurde ein **Epernglas mit Futteral**  
am Casino, Friedrichstraße, verloren. Abzugeben gegen gute Belohnung  
Stützstraße 15, 1.

Dem 1. bis 31. Dezember 1892 und im folgenden Monate folgende  
Gegenstände gefunden und bis heute nicht zurückgefordert worden:  
1 Kopftuch, 2 Reisetaschen, 1 Ruff, 5 Zolchenschürzen, 1 Schürze,  
1 Handtuch, 2 Schleier, 1 Goldkette mit Inbalt, 1 Schlittschuh,  
1 Ring. Die bezeichneten Gegenstände können von den Eigen-  
thümern gegen Ausstellung bei dem Hausmeister, Herrn Wagner,  
in Empfang genommen werden.

**Dankagung.**

Für die vielen Beweise inniger Theilnahme  
während der Krankheit und beim Hinfahren  
meiner lieben Frau danke ich herzlichst. 1254

Wiesbaden, den 12. Januar 1893.

**Carl Jacobi, Lehrer,**  
nebst Kindern und Angehörigen.

# Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 20. Abend-Ausgabe.

Donnerstag, den 12. Januar.

41. Jahrgang. 1893.

(A. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

## Bojarscherze.

Novelle aus dem russischen Leben von Eduard Hilde.

„Also Freund von Fürsten und Grafen? hehe!“  
„Ja, und die Lennschka, die Braut eines Fürsten,“  
erregte Matwei, „wirft schon bald selber erfahren, wer der Reizigste ist.“

„Braut eines Fürsten — oh — oh —“ und der Fürst  
wachte sich die Augen — „nur weiter, Du Biedermann!“

„Nun, und wie ich dem Allen noch erwähne, daß der  
Kosja keine Schulden hat, fünfhundert Rubel, und wie ich  
in meiner Herzensfreude beschreibe, wie glücklich die Lennschka  
mit ihrem feinen Bräutigam ist, wie sie sich zärtlich küssen,  
— da — packt mich der Alte wie ein Wütherrich an und  
verflucht mit mir wie mit 'nem Strohhündel... Im Nu  
ist er drauf losgefahren, von den Teufeln gejagt...“

„Fürst, sage, was denkst Du denn darüber — bitte, so lache  
denn nicht immerfort!“ — sage, ist das nicht die helle Ver-  
rücktheit — Gott verzeihe mir...“

„Fürst Anatol hielt sich die Seite. Abgerissene Worte  
wie „Schulden“ — „Bräutigam“ — „zärtlich küssen“ —  
widerholend, sich schüttelnd, den Oberkörper auf und ab  
neigend, stimmte er ein Lachkonzert an, daß dem armen  
Matwei ganz befehlend zu Muth ward.“

„Sage, Fürst, was stimmt Dich denn so heiter?“ fragte  
Matwei ganz ängstlich. „Ich spreche ja nur die Wahrheit,  
bin kein Aufsteigender, bei Gott nicht!“

„Nein, Du bist ein braver Mann,“ brachte der Fürst  
schlappend und kuckend hervor; dann griff er in die Tasche  
und zog eine Hand voll Silber- und Kupfermünzen heraus:

„Hier, Alterchen, bist ein Spottmacher — undegutbar —  
werde Dein Gönner sein — hier nimm nur...“ Darauf  
griff er nach dem Leisest, flüchtete mit der Reitschelle  
und ritt davon. Immer noch krümmte er sich vor Lachen; sein  
geräuschvolles Hals war noch lange zu sehen, und sein rauhes  
Gesicht, könnte noch hinter der Dorfstraße hervor in Mat-  
weis Ohr.

„Dieser Kumperte mit den Mägen in der Hand, belästigt  
ich Stütz und Schläfe und geriet nun plötzlich in Wuth.“

„Ja, da schlage doch das Wetter drein! Hat denn Alles  
den Verstand verloren! Dem Einen ergäbe ich die Geschichte,  
und er will plagen vor Jarn — der da beriet vor Lachen...“

„Beide sahen sie aber fort und lassen mich stehen wie einen  
stumm Jungen!... Wenn nicht bald Klarheit kommt,  
laufe ich auch davon!“

Während Matwei Jurewitsch polternd und hüschelnd  
wieder nach seinen Stiefeln griff, fuhr der Fürst in seinem  
Traub den Weg nach Woloskoffe zu. In so heiterer  
Stimmung hatte er sich lange nicht befunden. Immer noch  
die abgerissenen Worte von „Schulden“, „feinem Verzeih“,  
„Küssen“, „vom alten Wütherrich“, „von heller Verücktheit“  
u. s. w. wiederholend, schaute er vergnügt vor sich hin,  
hüschelte seinen Giebel, begann schließlich gar ein Liedchen  
zu pfeifen. Plötzlich horchte und sah er auf. Da hinterm  
Erdengiebel, in der Biegung der Landstraße, wurde ein  
Wagen sichtbar, der dem Fürsten entgegenfuhr. Soldat einen  
niederdrückenden, grünlackirten Federnwagen besetzt ja Ossip Petro-  
witsch, der wohlhabende Gutsbesitzer von Woloskoffe. Fürst  
Matwei hat ihn in demselben sehr oft an Woloskoffe  
vorüberfahren sehen — stolz wie ein Haidwo. Nichtig,  
da wackelt auch schon des Alten Hängebart wie eine Fahne  
im Winde; aber nicht allein fuhr Ossip Petrowitsch im  
Wagen — neben ihm zusammengekauert ein weibliches Per-  
sönchen. Rasch näherten sich die beiden Gefährten einander.  
Was ist das für ein kleines liebliches Kinderantlitz mit

großen, ängstlich schauenden Vildgängen, die Lider geröthet  
vom Weinen und daher den Blick um so fliehender, rührender?  
Wenn Anatol Woloskoffe ein Jüngling wäre,  
welchen, mitleidigen Herzens: „Was hat man Dir, Du armes  
Kind gethan?“ würde er wohl rufen müssen, auch ohne  
Goethe gelesen zu haben... Jetzt aber hat Fürst Wol-  
oskoffe nur einen kläglichen, verächtlichen Blick für die klein-  
weinende Wagnon; sein Auge heftet sich mit mitleidigem,  
schadenfrohem Aussehen auf Ossip Petrowitsch, dessen dünnen  
Körper zusammengekrümmt, wie rückwärts und trug ge-  
worden erscheint. So hat er noch nie auf seinem grün-  
lackirten Sonntagswagen gesehen, der stolze Alte von  
Woloskoffe! Sein Antlitz, gelblich-sahl, finster und zugleich  
traurig, ist greisenhafter geworden, und der Blick hat einen  
malten, trockenen Schimmer. Freilich, des Bojarsen an-  
sichtig werdend, kann es noch abgesehen in diesem Auge; es  
glüht darin plötzlich ganz gewaltig, aber es ist etwas  
Schönes dabei, wie ohnmächtige Wuth, und anstatt das  
Haupt stolz aufzurichten, senkt es Ossip Petrowitsch noch  
tiefer und schaut zur Seite.

„Heb, alter Freund, was sehen meine Augen!“ schreit  
der Fürst mit eigenthümlich schmerzender Stimme; zugleich  
sperrt er, sein Pferd anhaltend, mit dem langen, quer über  
die Landstraße gelenkten Jagdbogen dem Entgegenfahrenden  
die Passage. „Du, Ossip Petrowitsch, was hast Du Dir  
denn da für ein Täubchen aus Moskau mitgebracht? Für-  
wahr, die Lennschka ist es, Dein Tochterlein, das liebe  
braune Jüngferchen! Was, ist es schon genug von Ruß-  
und fremden Jungen! In einem halben Jahr schon? Geht  
das bei Bauernkindern so rasch? Ei, ei, und was weint  
denn die süße kleine Dirne so gottesgammelmäßig?“

„Gieb den Weg frei, Anisja!“ grollt es drohend aus  
dem langen Bart.

„Na, na, warum so eilig und so brummig, Alter?“  
lachte Fürst Woloskoffe höhnisch... „Also die liebe Jüngfer!  
Oder ist die verdrückte Heimkehr wegen der Brautenschaft,  
he? Man redet ja von einem Bojarsen, von einem jungen  
Fürsten — sieh, sieh, das kleine Dorfschlingel, was es  
für einen kleinen Geschnap hat!... Aber Du, Alter,  
solltest Du etwa Deine Einwilligung verweigern wollen?“

„Woher denn die Thänen?“... „Sei kein Narr, Ossip Petro-  
witsch, ein Fürst ist so leicht nicht wieder zu finden!“

„Anisja, gib den Weg frei, oder ich überfahre Dich!“  
donnert der Gutsbesitzer, zitternd vor Wuth; seine Hand  
zuckend fester den Reitschelle, mit dem er zum Schloß  
ausholt. Der Fürst hält es für rathsam, nun doch aus-  
zuweichen; er lenkt seinen Wagen ein wenig zur Seite.

„Und wie geht es dem Kosja, Deinem braven Sohn,  
dem zukünftigen Minister? Du wist doch seine Schulden  
bezahlt haben, wie?“... „Was schaust Du mich denn so  
verblüfft an? Reinst wohl, ich habe Spione? Bin nicht  
so neugierig auf Deine Geheimnisse, habe mich bloß von  
Matwei, Deinem Hausgeist, etwas aufzuwachen lassen.“

„Also der Junge hat Schulden gemacht, er besucht wohl auch  
lieber das Trinkgelage als die Hochschule? Hehe! Was  
habe ich Dir vor einiger Zeit gesagt, alter Narr? Habe ich's  
nicht gewagt? Wer hat Recht, ich oder Du?“

Ossip Petrowitsch versteht seinem Pferde einen Hieb, daß  
es sich hoch aufstreckt; dann geht es im Galopp die Straße  
hinab, dem Orte zu. In die Staubwolken hinein, die  
hinter dem Wagen aufwirbeln, schreit der Bojar noch eine  
Menge Hohnrufen und lacht aus voller Kehle, bis das Ge-  
sicht hinter Gebüsch und Ackerzäunen verschwindet.

Im Laufe der folgenden Tage ging dem Bojarsen von  
Woloskoffe eine Mitteilung zu, die ihm wieder unbändigen  
Spaß machte. Er erfährt, daß sein Sieg über den bän-  
-

lichen Feind gewissermaßen ein vollständiger sei insofern  
eines Geschicknisses, wovon er bisher nichts gewußt. Der  
Fürst hatte Matija, seinen Stallknecht, beauftragt, er solle  
schleunigst seine alte Mutter in Popelnja besuchen, dabei  
aber nicht veräumen, hinzuhören, was die Dorfrente Neues  
sprächen über Ossip Petrowitsch, und nicht vergessen, im  
Wirthshaus einzutreten und nachzusehen, wie es dem Allen  
gehe, was er thue und rede. Da Matija ein pfiffiger Bursche  
war, der den Kern seiner Mission voll erfaßte, konnte er  
seinem Brodbroter mit folgender überausstehenden Nachricht  
antworten: Kosja, der Student in Moskau, sitzt dort im  
Gefängniß, sonst hätte ihn der Vater gleich Lennschka mit  
nach Hause gebracht, um ihn hier bei Wasser und Brod  
einzusperren oder an den Pfahl zu binden und Bauer  
werden zu lassen. Er sitzt in Haft wegen Auflehnung gegen  
die Befehle des Vaters. Der Vater habe ihn gar nicht ge-  
sehen, sondern den Befehl beim Deibel der Hochschule er-  
fahren. Kosja und mit ihm eine große Anzahl Studenten  
hätten an der Unversität eine „Empörung“ veranstaltet;  
nun harrten sie ihrer Strafe entgegen, die wohl auf  
Sibirien lauten werde. O Grand, wie habe der Alte ge-  
wüthet und getobt! Nun schickte er, gekrochen und hohl-  
äugig, wie ein Gespenst einher. Jüngere Lennschka, die in  
der Hauptstadt, wie man aus des Allen Thun und Thagen  
verstehe, einen leichtsinnigen Lebenswandel eingeschlagen  
haben müsse — die süße und weine Tag und Nacht. Es  
herrsche eine Stimmung im Gefängniß, als wenn noch  
größeres Unglück bevorstünde. Der Alte benehme sich so  
sonderbar, daß man glauben müsse, er sei nicht recht bei  
Sinnen. Er wüthete und schimpfte zugleich, und dabei rufe  
er oft des Fürsten Namen.

„Mein Reitsperr, Matija, rath mein Reitsperr,“ befahl  
Anatol Woloskoffe erregt, nachdem er den Bericht angehört.

„In Befehl, Durchlaucht!“

Als der Reitsperr hinausgeleitet war, begann der Fürst  
sein Arbeitskabinett zu durchsuchen — so jugendlich-  
elastischen Schritts, so freudig bewegt wie ein Feldherr,  
den soeben über eine gewonnene Schlacht rapportirt worden. Er  
rieb sich die Hände, schlug sich kläglich auf die Seiten,  
riß die Augen auf und schloß sie wieder. Das Pferd schien  
ihm nicht schnell genug zu kommen; er öffnete das Fenster  
und schrie herunter: „Matija, Stepon, Jwan, verdamme  
Schlingel, wenn der „Jermal“ nicht gleich vor der Frei-  
treppe steht, seht es Mannschellen!“

Der Jermal stand noch nicht vor der Freitreppe, als sich  
klimmerndes Schellengläute und Räderrollen vernehmen  
ließ; aus der schattigen Partalle kam ein großer, offener,  
blau angelegter Koffmann, von zwei mageren, abge-  
triebenen Gänzen gezogen, daher. Die Kutsche lautierte mit  
rutschenden, klappernden Rädern direkt aus das Herrenhaus  
zu und blieb mit klumpem Hint, sozusagen dummstehend, vor  
dem hohen, vornehmen Schloßportal stehen. Aus dem von  
langem Stroh starrenden Innern des Wagens sprang leicht  
und gewandt ein junger Mann herab. Den alten Fürsten  
am geöffneten Fenster gewahrnd, grüßte er mit lebhaftem  
Hutswinken hinauf, zahlte dem Koffmann ein Trinkgeld  
und wies den beiden Bedienten, die nun herbeiliefen, sein  
geringes Gepäck an. Bald stand die schlanke, jugendfrische  
Gestalt dem Fürsten gegenüber.

„Wo kommt Du denn her, Woloskoff?“ rief Lehterer  
überausstehend.

„Von Moskau, Vater,“ erwiderte der junge Fürst  
lachend und umarmte den Erschauten: „von Moskau, und  
wenn Du es noch näher erfahren willst; geradezu aus  
dem Polizeigefängniß!“

(Fortsetzung folgt.)

(Nachdruck verboten.)

## Schizzen aus Nassau.

Nach archaischen Quellen bearbeitet von Theodor Schäfer.

### Griffel

Wird 890 mit Wittern des Klosters Hild als Cristero,  
später mit solchen der Kloster Heidenstadt und Metters, des  
Domstifts und anderer geistlicher Institute als Gruffels und  
Griffel in Urkunden angeführt. Dem Kloster Metters, das  
1191 zwei Höfe und mehrere Weinberge hier besaß, schenkte  
Bernard v. Falkenstein-Wingenberg, Graf III. und  
Graf IV. v. Eppenstein und die Mitternater zu Griffel

1273 einen Wald in der Griffel Mark. Ferner hatte  
auch das Kloster Engelthal Griffel's Bildel drei Hufen  
Jahres und zehnjährigen Landes hier, die es 1409 an Drilich  
von Kaden in Mainz verkaufte. Werner II. v. Volanden  
trat 1190 ein Mäntzisches Leben an. Einrich v. Burend  
hier ab, das vermutlich in den 14. Hufen und mehreren  
Weinbergen bestand, die Graf Gerhard v. Nürings 1159  
dem Kloster Heidenstadt erwarb. Ein Kornreut von  
46 Hufen aus 6 Hufen Landes brachte Eberhard v. Clem  
u. Eberhard 1474 von Gerhard v. Eppenstein-Königsstein  
nach seinem Sohne Philipp für 20 fl. 11 Schilling an sich.

Der Erhebung Hofeins zu Stadt dürfte Griffel der  
bedeutendste der umliegenden Falkenstein'schen Orte gewesen  
sein, da ihn nach einer Urkunde vom 19. September 1309  
Philipp v. Falkenstein-Wingenberg und sein Sohn Werner  
zum Amtssitz bestimmten und gleichzeitig der Gemeinde die  
Mündung der Hufe, des Gertrudens und anderer Dienste  
mit einer Jahresrente von 5 fl. gestatteten; keiner der Ge-  
lehrten sollte dort mehr als 200 Schafe halten.

Dem Kloster Marienberg bei Hild taufte 1389 das  
Mainzer Liebfrauenstift den Hufen und das Kirchen-  
patronat gegen den Hufen zu Wildbach und 1000 fl.

ein; 1446 wird die Kirche nach erfolgter Entschädigung  
des Pfarrers Bernhard von Wolmerhausen dem genannten  
Stifte inopporirt. Sowohl gegen dieses, wie gegen die  
Gemeinde treten in der Folge die Geistlichen beschwerend  
wegen Schmälerung der Pfarreinsünfte auf und behaupten  
von Lehterer, daß sie die Weinberge „im Wuel“ u. s. einge-  
lassen und zum Gemeinbau verwende, wodurch ihm der Hufe  
entzogen werde. — Einem Brande, der am 6. Mai 1671  
falt das ganze Dorf einäscherte, fiel auch die Kirche zum  
Opfer, deren Wiederaufbau im folgenden Jahre erfolgte. Die  
Zimmerleute Paul Schöndorn und Melchior Schwaiger von  
Höchst lieferten die Zimmerarbeiten. Aus einem Legat der  
Wittve des Schultheißen Dorf von 1690 bestritt der  
Kirchenvorstand die Kosten einer Orgel, die 1720 der  
domkapitellische Orgelbauer Johann Anton Wül zu liefern hatte.

Den Glöckern bestellte der Kirchhof; doch mußte Jener  
alljährlich auf Mithelgeld die Gemeinde von Norem um  
das Amt bitten und ihr „zum Sammelwesen“ zwei Loth  
Brod, ein Zelter Nisse und neun Albus als Weinlohn ent-  
richten. Später waren Glöckner und Lehrentamt in einer  
Person vereinigt, die 1772 als Lehrer 15 fl. Besoldung  
und 33 fl. 57 Schilling Accidenzien und als Glöckner 9 fl.  
Besoldung und 101 fl. Accidenzien bezog.

Als Schullokal diente seit 1812 das herrschaftliche  
Jehnhaus, das der Gemeinde l. J. 1820 für 400 fl. über-  
lassen wurde.

Griffel gehörte zum Gerichtszwang Hofheim; doch ein  
höfisches Gericht des Kirchhofen, zu dessen sieben Schöffen  
Hofheim zwei stellten, trat jährlich dreimal, am Tage nach  
Nenjahr, nach Philipp und Jacob und nach Martini, zu-  
sammen. Am 30. Sept. 1713 gestattete die Kurf. Regierung  
der Gemeinde die Wahl eines eigenen Gerichts und die  
Führung eines Gerichtsbuchs.

1609 stellte man 44 Bürger und 8 ledige Nachbars-  
knecht, von außerordentlichen Orten Eingebende ent-

richteten eine Gebühr von 2 Reichsthalern an die kurfürstl.  
Kellerei. Eine Mählung der schwedischen Amtsverwaltung  
im Oktober 1693 ergab 33 Familien und 9 Wirthfranten.

1654 hatte der Ort außer einem verfallenen Mühlen, 23  
Hofstätten und 13 wüste Hausplätze; die Gemarkung  
umfaßte 86 Hufen 16 Morgen bedante und 7 Hufen  
1 Morgen (211 Morgen) herrenlose und wüste Landereien.

Eine Schatzungsliste des Jahres 1661 zählt 34 Gemein-  
leute und 67 Jorenfen auf, deren Viegenhaften und  
Mobilen, einschließlich eines Klop- oder Nachbargeldes von  
60 fl. auf jeden Bürger, eine mit 4,840 fl. belastete  
Gesamtschuldsumme von 32,551 fl. somit ein Schatzungskapital  
von 27,711 fl. ergab. Jedes der 1671 vorhandenen  
34 Häuser war mit einem sog. Waldrecht von 4 Pf. be-  
lastet. 1713 waren es der Hausgefallen, die sich mit den  
Jorenfen in 3000 Morgen Viegenhaften theilten, 58.

1772 werden 50 Männer, 57 Frauen und Wirthfranten,  
96 Kinder männlichen, 88 Kinder weiblichen Geschlechts und  
3 Weisaffen als Ortsbewohner spezifizirt.

Im Jahre 1814 machte die Gemeinde den Haingraben  
urban, davon wurden 1817 3 Morgen 3 Niederst. 8 1/2  
Schnä für 863 fl. 40 Schilling vertheilt, 40 Niederst. zu  
einer Wundschule benutzt. Das Thorhaus der oberen Forste  
wurde 1816 wegen Unfallsfähigkeit abgebrochen, das der unteren  
Forste war wohl schon vorher dem Jahre der Zeit erlegen.

In der Gemarkung lag der landesherrliche Hof Heideheim  
oder Heideham mit 25 Morgen Ackerland und 5 Morgen Wiesen.  
Der innerhalb seines Bezirks begütert war, hatte seine jährlichen  
drei Gerichtstage zu besuchen. 1459 zog Königsstein aus dem-  
selben 29 Acker 3 Hufen Korn, 14 Acker Hafer, 18 Acker  
Weizen und 2 Acker Erbsen. 1565 war Schultheiß Heide  
zu Griffel Hofmann und Hofschalken; später kamen die  
Hofgeburde in Abgang, aber noch bis zur Neuzeit hatte die  
Familie Hahn in Griffel die Landereien von Heideham in  
Erbpacht.

